

## **J.S. BACH - INVENTIONEN, PRÄLUDIEN, SINFONIEN**

Wer sich diese Sammlung kleinerer Werke von Johann Sebastian Bach zuerst Stück nach Stück anhört und sich dadurch angespornt fühlt, sie am liebsten gleich selbst zu studieren und zu spielen, kann fast als Schüler des großen Bach gelten. Denn in dieser Sammlung präsentiert sich Bach nachdrücklich als einer der wichtigsten Pädagogen seiner Zeit. Sowohl für Cembalisten, Pianisten und Organisten als auch für junge Komponisten. Ein Instrument spielen lernen, einen anderen das Instrument spielen lehren und komponieren lehren gingen bei ihm Hand in Hand. Nur so war eine gute Weitergabe von Wissen und Erfahrung gewährleistet. Wer bei Bach in die Lehre ging, wurde dann auch als Familienmitglied betrachtet. Praktisch war es Bach allerdings nicht immer möglich, seine Schüler auch tatsächlich in seinem Haus aufzunehmen (seine eigene große Kinderschar ließ das nicht zu), aber auch so kamen sie jeden Tag ins Haus und wurden von Tag zu Tag begleitet. Schließlich ist keine Schule besser als die tägliche. Das meinte auch sein französischer Kollege und Zeitgenosse Couperin.

Bachs Lehrmethode setzte bei der richtigen Haltung von Hand und Fingern an. Gewicht, Druck, Geschwindigkeit und Entspannung mussten wie selbstverständlich gründlich beherrscht werden, bevor der nächste Schritt gemacht werden konnte, nämlich die ersten Musikstücke zu spielen. Bei allem was er lehrte galt, dass ein gutes Vorbild eine gute Nachfolge hervorruft. Bach spielte viel vor und ließ seine Schüler sehen, hören und fühlen, wie es richtig war. Mit Verstand und Einsicht musste sich der Schüler Schritt für Schritt alle benötigte Technik und das nötige Wissen zu eigen machen.

Dementsprechend sind auch die 15 zweistimmigen Inventionen und die dreistimmigen Sinfonien, sowie das gesamte „Clavier-Büchlein“, von dem sie ein Teil bilden, aufgebaut. Er hatte es in den letzten Köthener Jahren für seinen ältesten Sohn Wilhelm Friedemann (und teilweise auch mit ihm zusammen) fertiggestellt. Den Ausgangspunkt für die Inventionen und Sinfonien (gegenwärtig heißen sie in der Regel zwei- und dreistimmige Inventionen) beschrieb Bach in einem kurzen Werbetext. Klavierliebhaber und vor allem die Lernbegierigen sollen im zweistimmigen und nach erfolgreichem Absolvieren auch im dreistimmigen Klavierspiel unterrichtet werden (und dabei lernen, einen schönen singenden Ton oder ein cantabile zu entwickeln); andererseits soll denselben Schülern ein gediegener Geschmack in Bezug auf das Komponieren vermittelt werden.

Beim Komponieren handelt es sich vor allem um die richtige Inventio oder den Erfindungsreichtum: ein Zusammengehen von Wissen, kombinatorischer Fähigkeit (die compositio), Vorstellungsvermögen und Fantasie. Allein mit Inspiration kommt man nicht weit. Sicher bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war das Komponieren zuallererst eine Wissenschaft, und wie jede Wissenschaft erforderte sie intensives Studium, am besten anhand guter Vorbilder. Wie Bach selbst das Fach dadurch lernte, dass er die Musik seiner großen italienischen und deutschen Vorläufer kopierte, so sind die Inventionen und Sinfonien, die viel kürzeren Übungsstücke in den Klavierbüchern für Wilhelm Friedemann und Anna Magdalena Bach, die Clavier-Übungen, Das wohltemperierte Klavier und Die Kunst der Fuge als Quelle für seine Schüler bestimmt - als eine Quelle, an der man sich labt, und wie wir in diesem Reichtum keine zweite in der Musikgeschichte kennen.

Jedem, der diese Kompositionen Stück für Stück durchspielt, analysiert, abschreibt, imitiert und schließlich als Grundlage für die eigene Arbeit benutzt, erschließt sich das gesamte Fachgebiet der „compositio“ und der „inventio“. Von einfach zu komplex, mit und ohne Modulationen, in abstrakten Kanons und Fugen, aber auch in eleganten Tänzen und üppigen Arien. Und immer wieder überrascht uns Bachs melodischer und harmonischer Erfindungsreichtum, die Aussagekraft jeder einzelnen Stimme. Selbst die einfachste Wendung zeugt von seiner besonderen musikalischen Größe.

Die Grundlage für die Inventionen, Sinfonien und Präludien wird durch das sich bildende Vertrauen auf die Naturgesetze des Kontrapunkts geschaffen. Wer sich an die Spielregeln hinsichtlich Satzbau, rhythmischer Variation und harmonischer Modulationen hält, kann beinahe keine Fehler machen. Die zwei und drei Stimmen imitieren einander, manchmal nur im Kopfteil, mitunter über viele Takte, manchmal - wie in einem Kanon - streng und vollständig. In kurzen Zwischenspielen werden die Zügel kurz gelockert, und ist Platz für Sequenzen (ein Motiv wird auf verschiedenen Tonstufen wiederholt) und Modulationen (von einer Tonart in die andere). Hauptthema und Gegenstimme müssen jeweils einen eigenen Charakter besitzen und zugleich vollkommen ineinandergreifen, und zwar sowohl gleichzeitig (wenn sie zweistimmig zusammenklingen) als auch nacheinander, wenn die Gegenstimme als Verlängerung der Hauptstimme dient. Nur in einer einzigen dreistimmigen Sinfonie spielt Bach mit einer „freien“ dritten Stimme gegen einen oberen strengen zweistimmigen Satz.

Beträchtlich freier arbeitet er in den zahlreichen kurzen Präludien, wie den sechs aus dem Klavierbüchlein für Wilhelm Friedemann Bach, den sechs aus der Sammlung von Johann Peter Kellner und den sechs Präludien „à l’usage des commençants“ (zum Gebrauch für Anfänger, wie in einer postumen Ausgabe um 1780 vermeldet wird). Inwieweit alle diese Präludien wirklich von Bachs Hand sind, ist nicht in jedem Fall gleichermaßen deutlich. Auch das war ein Teil seiner meisterhaften Lehrmethode: Manches Mal führte er auch beim Schreiben die Hand seiner Schüler.

Es ist daher nicht undenkbar, dass das dritte und sechste Präludium aus der ersten Reihe (BWV 925 und 927) von Wilhelm Friedemann komponiert wurden, wenn auch unter der Aufsicht seines Vaters. Die ersten vier Präludien aus der zweiten Reihe (BWV 939-942) könnten gleichfalls von einem Schüler stammen, während BWV 943 und BWV 999 sicher von Bach selbst sind. Das zuletzt genannte war zuerst als Präludium für Laute bekannt, wurde jedoch zu Beginn des 19. Jahrhunderts - besonders durch Zutun von Czerny - ein echter Hit als „Etude“ fürs Klavier. Die dritte Reihe (BWV 933-938) ist mit großer Sicherheit ganz von Bachs Hand.

Obwohl die Inventionen, Sinfonien und Präludien zu den strengen Kompositionen gezählt werden müssen, bei denen es also vor allem um das kontrapunktische, insbesondere imitatorische Spiel zwischen den Stimmen geht, gibt Bach selbst manches Mal an, wo in den Stimmen Verzierungen angebracht werden können. Dabei hat auch das Spiel mit den Verzierungen seine Regeln. Bach hat sie sorgfältig dargelegt. Das schließt allerdings nicht aus, dass er es dem guten Geschmack des Ausführenden überlässt, seine Noten nach eigenem Belieben weiter zu verzieren und zu umspielen.

Leo Samama, 1999

Übersetzung: „WortWechsel“